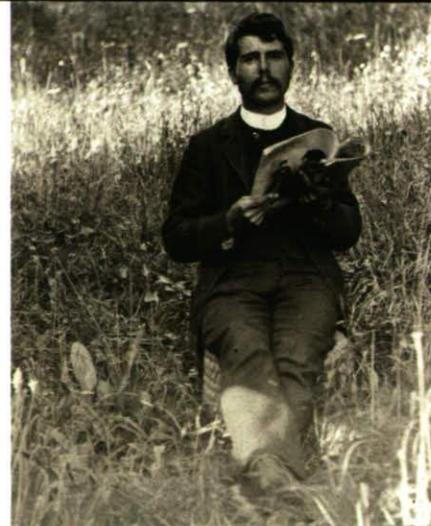


Die Welt und das Kreuz



Ferdinand Nigg, vor 1900

Anita Grüneis

Ferdinand Nigg ist einer der bedeutendsten Liechtensteiner Künstler des 20. Jahrhunderts. Zeit seines Lebens (1865 bis 1949) waren seine Werke jedoch der Öffentlichkeit kaum bekannt. Das Kunstmuseum Liechtenstein realisiert nun anlässlich Niggs 150. Geburtstags eine große Überblicksschau. Sie dauert vom 11. September 2015 bis 24. Januar 2016.

Die Ausstellung zeigt Papierarbeiten, textile Werke und Entwürfe ebenso wie Auszüge aus seiner Textilsammlung und seinem Bilderarchiv. Insgesamt werden 150 Werke zu



Ferdinand Nigg, Sakraler Wandbehang für die
Kapelle in Dux (Mir geschehe nach Deinen Worten),
Wollstickerei auf Stramin, 1919

sehen sein, dazu kommen kleinere Arbeiten sowie Archivmaterialien, die in Schautischen präsentiert werden. Zeit seines Lebens hielt Ferdinand Nigg sein eigenes Kunstschaffen im Hintergrund, als Lehrer war er damals jedoch eine gefragte Persönlichkeit.

Der große Lehrer-Papa

„Kennzeichnend für unseren Lehrer war, dass er nie über sich selbst redete, viel weniger uns seine Arbeiten zeigte. Dazu war er viel zu bescheiden und anspruchslos“, schrieb

Hilde Buchholz im Jahr 1950 an den Liechtensteiner Pfarrer und Künstler Kanonikus Frommelt. Buchholz war eine Schülerin von Ferdinand Nigg, der damals an den „Kölner Werkschulen“ unterrichtete. „Lobend müssen wir anerkennen, dass er jede Begabung förderte, und uns seine künstlerische Auffassung, wie es oft bei ausgesprochenen Persönlichkeiten der Fall ist, nicht aufzwang. Dadurch hatte jeder seine Eigenart. Die eine Schülerin war besonders für Goldfadentechnik geeignet, eine andere für Filetarbeiten, Kordelstickerei und Teppichknüpferei“, schrieb Hilde Buchholz weiter. Nigg war für seine Schülerinnen eine Vater-Figur, der sie bedingungslos vertrauten.

Das zarte Kind aus Vaduz

Ferdinand Nigg wurde am 27. November 1865 als Zweitjüngster von fünf Geschwistern in Vaduz geboren. Er war ein zartes Kind und er konnte stricken und nähen - das Schild eines Schulheftes mit zarten Blumenranken zeigt seine ersten erhaltenen Zeichnungsversuche. Seine Eltern starben früh und man wusste nicht recht was tun mit dem eher schwächlichen Buben. Glückliche Zufälle ermöglichten ihm ab 1881 eine Ausbildung als Lithograph, technischer Zeichner und Autograph bei Orell Füssli in Zürich. Parallel dazu besuchte Ferdinand Nigg die dortige Kunstgewerbeschule. Von 1886 bis 1895 war er dann bei Orell-Füssli angestellt, danach arbeitete er in München und Augsburg und lebte von 1898 bis 1903 in Berlin als freiberuflicher Graphiker, Gestalter und Maler.

Der außergewöhnliche Lehrstuhlinhaber

1903 wurde Nigg vom damaligen Direktor Emil Thormählen als Fachlehrer für Buchdrucker, Lithographen und Zeichner für Buchgewerbe an die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg berufen. Ein Jahr später übernahm er zudem die Textilklassik und baute Werkstätten für Handweberei und Stickerei auf. Niggs experimenteller, auf Werk- und Materialgerechtigkeit zielender Unterricht galt als vorbildlich an den preußischen Kunstgewerbeschulen. 1912 folgte Ferdinand Nigg seinem Freund Thormählen an die Kunstgewerbeschule Köln. Dort baute Nigg unter anderem eine Fachklasse für Paramentik auf - die erste ihrer Art in Deutschland, die er bis zu seiner Pensionierung 1931 leitete. (Die Paramentik ist eine akademische Disziplin im Bereich der Praktischen Theologie, die sich mit der Gestaltung liturgischer Kleider und gottesdienstlicher Textilien befasst.)

sel, erlebt den Wind und das Korn in voller Reife, kennt den Stein des Homer, der dort Teile der Ilias geschrieben haben soll, kennt das Bild von Eugène Delacroix – „Das Massaker von Chios“. Pirgí, was so viel heißt wie Turm, liegt am Südende der Insel, das größte der Mastixdörfer; er ist beeindruckt von der Xista-Motivik der Häuserfassaden Pirgís. Die Xista ist eine für Pirgí typische Kratzputzmalerei aus schwarzem Lavasand und weißem Putz. Das Atelier liegt am Anfang des Dorfs, zwei Räume, karg und bescheiden. Wen, wenn nicht ihn, hätte man dorthin schicken können ...

Hineinversetzt in eine archaische Struktur mit ihrem Mythos ist ein Zyklus Zeichnungen entstanden, begleitend zu abstrakt malerischen Kompositionen. Die Zeichnungen sind gekennzeichnet durch Reduktion und einfache Linearität. „Bilder sind Komprimierung des Lebens.“ Dabei ist die bebaute Landschaft an sich, das Dorf, eine kubistische In-sich-Verschachtelung und architektonische Textur als die Häuser des Ortes, die Luken und Einlässe, die Tore und Nischen, die beim annähernden Zenith-Stand der Sonne zu vertikalen Linien verflimmern, unterbrochen von wie schwebend angedeuteten unterbrochenen Queren. Diese Bleistift- oder Feder-Zeichnungen überträgt Franz Gassner in „Kompositionen“, Öl auf Leinwand, wo die individuellen Formen der Häuser einem Gesamtbild eingetotet leicht zurückgenommen erscheinen, und in einem symphonischen Spiel von waagrecht und senkrecht rhythmisiert in lasierenden Blautönungen schwingen. Blau, die Farbe des Himmels und des Meeres. Diese mehrachsigen Durchdringungen von Farbe und Licht, von Bild und Sprache, von Zeichen und Symbolen, von struktureller Form und Abstraktion führen zu einer dem Betrachter wahrnehmbaren kontemplativen Ruhe, die über das einzelne Bild hinaus im gesamten Zyklus – „Komposition 1 – 6“ – eine meditative Aura entfaltet.

Die vier Zyklen im Buch

Das mit einem Gaze Umschlag eingebundene Buch beginnt mit abstrakten Meditationen, „Schilflandschaften“, die auf 1984 datieren. Das Buch umfasst wichtige Werkzyklen in der Schaffensphase von 1990 bis 2015. Verbale und visuelle Erzählungen sind voneinander durch Wechsel der Papierarten differenziert: naturweißes für Farbproduktionen des malerischen Werks, durchscheinende Dünnruckseiten für Texte und zeichnerische Arbeiten. Die vier Zyklen: 1 „Zeichenfelder“ thematisiert Fragen des Seins. 2 „Wegzeichen Armenien“ - Der Zyklus, das Schicksal des armenischen Volkes, als Sinnbild gegen Rassismus, Intoleranz, Diskriminierung. 3 „Einschnitte“ - „Vernarbte Wunden heilen“ ,weist hin auf ein konkretes Erlebnis, ein zukunftsweisendes, einschneidendes Kindheitserlebnis. Sinnbild des Erinnerns und Erkennens, Sinnbild für Verwundung und Heilung; und 4 „Topos-Pirgí“.

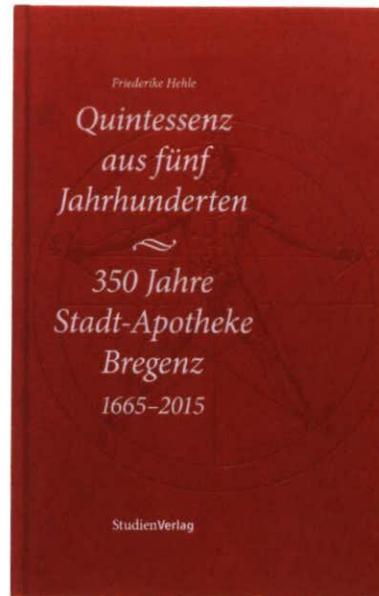
Franz Gassner
19.9. - 18.10. 2015

Sa, 19.9., 20 Uhr Vernissage, es spricht Dr. Winfried Nußbaumüller
So, 18.10., 10.30 Uhr Finissage und Präsentation des Buches

Buchhinweis: FRANZ GASSNER © 2015, Hrsg. von Johann Hofmann,
Text: Patricia Grzonka und Auszüge aus Gesprächen Franz Gassners mit
Winfried Nußbaumüller, Frühjahr 2015, SCHLEBRÜGGE.EDITOR,
ISBN 978-3-902833-81-5, Wien 2015

Galerie Hollenstein, Lustenau
Fr/Sa 17-20, So/Ftg. 10-12, 14-17

Kurt Dornig
Grafikdesign & Illustration
Kastenlangen 26 · 6850 Dornbirn
T +43-664-14 38 374 · kurt@dornig.cc
www.dornig.cc



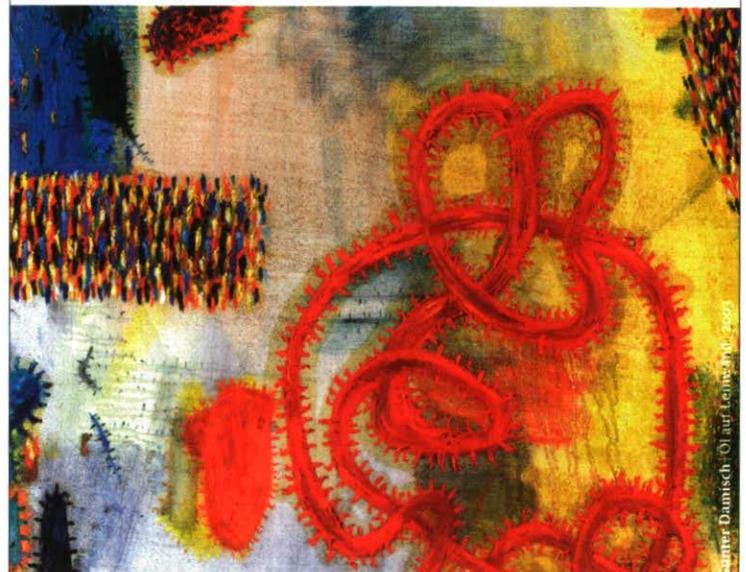
StudienVerlag Innsbruck
Friederike Hehle -
350 Jahre Stadt-Apotheke
Bregenz
erschienen im August 2015
ISBN: 978-3-7065-5494-7
www.studienverlag.at

Wir gratulieren Mag. pharm. Werner Braun und dem Team der Stadt-Apotheke Bregenz zum Jubiläum und bedanken uns für die spannende Zusammenarbeit.

SPINNERGASSE 25 T+43(0)664 18 39 229
6850 DORNBIRN GK@FOTOKOENIG.AT
AUSTRIA WWW.FOTOKOENIG.AT

gÜNTER KÖNIG

FOTOGRAFIE



Kunstreprografie
und Datenaufbereitung
für Print und Web.

Im Jahr 1907 wurde in München der Deutsche Werkbund gegründet, eine Vereinigung von Künstlern, Architekten, Unternehmern und Sachverständigen, in dem Nigg jahrelang als Mitglied geführt wurde. Ferdinand Nigg entwarf in dieser Zeit unter anderem „werkbundgerechtes“ Briefpapier für verschiedene Unternehmen, Zigarrenverpackungen, Plakate, z.B. für die Firma Stollwerck.

Der scheue Einzelgänger

Als Ferdinand Nigg 1931 pensioniert wurde, kehrte er nach Liechtenstein zurück. Der Grafiker Heinrich Hussmann, Nachfolger Niggs als Professor für Buchgestaltung, gab später an, Nigg habe den Kreis der Lehrerschaft ebenso still verlassen, wie er darin gewirkt hatte.

Der Liechtensteiner hatte offenbar über den Kreis seiner Schülerinnen hinaus keine Kontakte gepflegt. Einladungen und Hausbesuche scheint er jeweils abgeschlagen zu haben, selbst bei Freunden. So bittet ihn Emil Thormählen 1929 um ein Wiedersehen und schreibt: „Wenn Sie es vorziehen, dass wir uns wie vor 17 Jahren des Öfteren in der äußeren Ecke im Wartesaal des Hauptbahnhofes bei einem Glase Bier ein Stelldichein geben, so bin ich auch damit einverstanden, Sie zu uns einzuladen, wage ich nicht, um mir keinen Korb zu holen.“

Von seinen Schülerinnen wurde Nigg geliebt und geschätzt. (Eine von ihnen war Fräulein Zinser, die spätere erste Gattin von Konrad Adenauer.) Das zeigte sich auch an den vielen Briefen, die sie ihm nach seiner Pensionierung nach Vaduz zusandten. Manche besuchten ihn auch in seinem eigens für ihn gebauten Haus in Vaduz.

Der sensible Eigenbrötler

Für seine Schülerinnen war Ferdinand Nigg ein offener Mensch, seine eigene künstlerische Arbeit jedoch schotete er seit der Kölner Zeit völlig von der Öffentlichkeit ab. Dabei hatte er sein Schaffen seit den Magdeburger Jahren vom Jugendstil gelöst und einen eigenen Stil gefunden. Trotz der damals modernen, konstruktivistischen Gestaltung, die sich zudem den Erfordernissen der industriellen Produktion anzupassen hatte, blieb Nigg zeitlebens dem Handwerk verpflichtet. Er hatte die Technik des Kreuzstiches für sich wieder entdeckt und schuf damit ein Werk, das zu den bedeutendsten der Textilkunst des 20. Jahrhunderts gezählt wird. „Auf dem Kreuzstich als einer minimalistischen Grundstruktur aufbauend, fand Nigg zu einem außergewöhnlichen Zusammenspiel von Figuration und Abstraktion, das sich zunehmend in biblischen Bildmotiven äußerte. Dabei sind die vielfältigen Kunstrichtungen, die sich in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts entwickelten – sei es der Expressionismus, der Kubismus oder etwa der Konstruktivismus – im Schaffen des Liechtensteiner Künstlers spürbar. Gleichwohl ist sein Werk keinem dieser Stile zuzuordnen, vielmehr überrascht es in seiner eigenständigen Form“, schreibt Christiane Meyer-Stoll, die gemeinsam mit Eva Frommelt-Mengou Tata von der Prof. Ferdinand Nigg-Stiftung die Ausstellung „Gestickte Moderne“ im Kunstmuseum Liechtenstein kuratiert hat. ■



So 27. Sept. – So 25. Okt. 2015

**Zeitgenössische Kunst aus Liechtenstein.
Ein Projekt des BBKL, Berufsverband
bildender KünstlerInnen in Liechtenstein,
in Zusammenarbeit mit den kommunalen
Kulturhäusern in Liechtenstein**

DOMUS

Landstrasse 19 / 9494 Schaan

GASOMETER

Dorfstrasse 24 / 9495 Triesen

ALTER PFARRHOF

Egerta 11 / 9496 Balzers

KÜEFER-MARTIS-HUUS

Giessenstrasse 14 / 9491 Ruggell

PFRUNDBAUTEN

Heragass 2 / 9492 Eschen

KULTURHAUS RÖSSLE

Peter-~~Et~~-Paul Str. 43 / 9493 Mauren